

Über das Unsagbare

Für Ivan Illich war das Christentum eine kosmische Tatsache. Der Sohn Gottes kam auf die Erde und erschien im Fleische. „Ich glaube, dass die Inkarnation ein überraschendes und zugleich neues Erblühen von Liebe und Erkenntnis möglich macht. Christen können nun den biblischen Gott im Fleisch lieben.“ (Illich 2006/S. 71) Es war ein realer Lichteinschlag für alle Menschen und für alle Bereiche. Mit der Inkarnation war aber auch das Böse möglich: das *mysterium iniquitatis*.

Ivan Illich hat deswegen relativ früh gespürt, dass das christliche Leben sich nicht nur auf den religiösen und erzieherischen Bereich konzentrieren muss, sondern die aufkommende Bedeutung von Wissenschaft und Technik thematisieren muss, dass Gut und Böse auch in der Welt zu suchen sind. Dazu hat er Anfang der 1970er Jahre eine Reihe von Bestsellern verfasst, die die westliche Industriegesellschaft mit Überfluss und Wohlstand parodierte. Er plädierte unausgesprochen für eine Verchristlichung des säkularen Lebens und für eine religiöse Erneuerung aller Individuen in Freiheit. Sein Verhalten war geprägt von ungeheurer theologischer und philosophischer Fachkenntnis, die er im Stile eines Wanderpredigers inszenierte. Das Grundmotiv war christliche Nächstenliebe, war die Haltung, ‚wo zwei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter euch‘. Es ging um gegenseitige Erweckung. Die jeweiligen Themen waren nur Mittel in diesem Prozess.

Diese Arbeit konnte Ivan Illich nur dadurch leisten, dass er in verschiedene Rollen geschlüpft ist. So war er Historiker des 12. Jahrhunderts, Soziologie, Gesellschaftskritiker, apopathischer Theologe usw. Das Unsagbare musste in eine Form gegossen werden, nur dadurch wurde es Sagbar. Die verschiedenen Rollen konnten irritieren, da das Zentrum rätselhaft und innerlich blieb.

Die unzähligen Gesprächspartner von Ivan Illich begegneten ihm ihrerseits mit ihren Vorstellungen und Vorurteilen, so dass sich Harmonien und Disharmonien, Verwerfungen und Glückserlebnisse gebildet haben. Gleiches kann aber nur von Gleichem erkannt werden. Botho Strauß hat dieses Verständigungsproblem für die Kunst formuliert. „Es gibt so viele Werke der Kunst, aber nur sehr wenige Menschen, die sich rein halten für ihren Einfluß? Die Läuterung der Ansprechbarkeit bedarf vieler Stunden, in denen du nicht sprichst. Was man tatsächlich schulen kann, ist empfänglicher zu werden.“ (Botho Strauß, S. 130, Gedankenbuch)

Ivan Illich entwickelte absichtslos kleine Kunstwerke, verpackt in Büchern, Vorlesungen und Gesprächen. Die Gesprächspartner waren mehr oder minder aufnahmefähig dafür. Sie mussten das Sagbare ihrerseits wieder in ein Unsagbares transferieren. Das Böse erkannte er in einem verbürokratisierten Christentum, das sich in der säkularen Welt als Verschulung der Gesellschaft, als Technisierung der Welt zeigt. „Das *mysterium iniquitatis* ist ein *mysterium*, weil es nur durch die Offenbarung Gottes in Christus erfasst werden kann. Das muss man anerkennen.“ (Illich 2006/S.85)

Literatur

Ivan Illich: In den Flüssen nördlich der Zukunft. Letzte Gespräche über Religion und Gesellschaft mit David Caley. München 2006